



Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

Pfarrer Ulrich Liehr

St. Stephanus Oestinghausen, 19. Dezember 2021

4. Adventssonntag C

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder hier in der Kirche und wo immer sie uns zuhören!

Einmal von Zeit zu Zeit einen schlechten Tag zu haben ist nichts Außergewöhnliches. Bei mir kommt das gottlob ziemlich selten vor. Deshalb bleiben mir solche „schlechten Tage“ meist länger im Gedächtnis. Als es wieder einmal so war, dass mir schon beim Zähneputzen der Zahnputzbecher aus der Hand und beim Frühstück das Butterbrot auf die falsche Seite fiel, hatte ich die böse Vorahnung: Was wird heute bloß noch alles passieren?

Es war etwas Raum im Kalender, also dachte ich: `raus an die frische Luft zu einem Spaziergang! Dann wird es hoffentlich besser laufen. Was dann kam, war unerwartet: Mir missmutig Gelaunten begegnete eine ältere Dame aus unserer Gemeinde. Sie hatte einiges mitgemacht im Leben, auch schwere Schicksalsschläge verkraften müssen. Und doch ist sie nie ohne Hoffnung und Gottvertrauen – und selten ohne Fröhlichkeit. Wir plauderten eine Zeitlang über dies und das, aber eben auch darüber, dass der liebe Gott uns eigentlich keinen Grund dazu gibt, den Kopf hängen zu lassen. Allein schon die Atmosphäre des Gesprächs war einfach heiter und erfrischend. Als wir uns verabschiedeten und jeder seiner Wege ging, musste ich auf der Straße laut lachen. Wie blöd war ich doch, mir von einem Zahnputzbecher und einem Butterbrot den Tag verderben zu lassen! Ich ging in die Kirche und zündete eine Kerze vor der Muttergottes an – dankbar für das Geschenk dieser Begegnung.

Eigentlich eine allzu alltägliche Geschichte, die ich da erlebt habe. Aber sie ist für mich zu einem Schlüssel geworden: Denn es gibt sie, die Begegnungen, die zum Geschenk für andere werden. ÷ So verstehe ich auch das heutige Evangelium. Maria macht einen Besuch bei ihrer Verwandten Elisabeth. Zunächst nichts Ungewöhnliches. Aber dieser Besuch bringt vor allem eines mit sich: große, überschwängliche Freude. Und das gleich auf

doppelte Weise: Da ist einmal das Kind im Leib Elisabeths, das als Johannes der Täufer auf die Welt kommen wird. Es hüpfte vor Freude auf und nieder. Es braucht nicht viel Fantasie, sich die Szene lebendig vorzustellen. Und dann ist von Maria die Rede. Sie kann ihre Freude auch nicht bei sich behalten, als sie zu Elisabeth kommt: Sie singt – so heißt es etwas weiter im Lukasevangelium – den großen Lobgesang auf Gottes große Taten in dieser Welt und in ihrem Leben, das sogenannte Magnificat.
Liebe Schwestern und Brüder!

Solche Begegnungen sind ein Geschenk, weil sie zu Herzen gehen. Der große englische Theologe und Kardinal John Henry Newman beschreibt solche Begegnungen mit dem schönen und ausdrucksstarken Satz: „Cor ad cor loquitur. – Das Herz spricht zum Herzen.“ Und ich würde ergänzen: Bei solchen Erfahrungen von Herz zu Herz ist Gott mit im Spiel. Bei Maria ist es ja tatsächlich so: Sie trägt ihn ja unter ihrem Herzen. Die Bibel erzählt zwar nichts davon, aber ich kann mir durchaus vorstellen, dass auch das Jesuskind mit einem freudigen Hüpfen im Mutterleib die Freude, die da ist, aufnimmt und erwidert.

Liebe Schwestern und Brüder!

Nur noch wenige Tage sind es bis zum Weihnachtsfest. Für viele Menschen ist Weihnachten das Fest der Begegnung schlechthin. Verwandte und Bekannte besuchen einander, beschenken sich, teilen Erlebtes und auch Erlittenes der letzten Zeit. Die Pandemie hat solche Begegnungen vielfach unmöglich werden lassen – und damit schmerzlich vor Augen geführt, wie sehr wir Menschen aus und durch Begegnungen leben.

Und ich würde sagen, das gilt nicht nur für die Begegnungen von Mensch zu Mensch, sondern auch für die Begegnung mit Gott. Genau darauf wollen die Schrifttexte des heutigen Sonntags hinweisen. Gott will uns Menschen begegnen. Das feiern Christen ja in wenigen Tagen an Weihnachten. Er scheut es nicht, sich klein zu machen. Mehr noch: Er macht sich gerade klein und gering, um uns nicht zu überfordern.

Was aber können wir tun, um Gott zu begegnen? Schlicht und einfach: Offenheit. So wie das Elisabeth bei der Begegnung mit Maria war: Sie hat wohl nicht damit gerechnet, dass der unverhoffte Besuch Mariens zu einem solchen Geschenk für sie werden würde, dass nämlich Gott zu ihr käme – und damit zugleich ihren Sohn noch mitbeschenkt. Sie hat sich einfach überraschen lassen.

Ich selbst denke noch einmal an jenen Tag in diesem Jahr zurück, der so unerfreulich begann mit verunglücktem Zahnputzbecher und entglittenem Butterbrot. Unverhofft wurde ich beschenkt und überrascht durch eine Begegnung, die zu Herzen ging. Uns allen wünsche ich, dass wir vielfach solche Erfahrungen machen – an Weihnachten und darüber hinaus. Und

dass wir in unserem Leben die Offenheit dafür nicht verlieren, die uns erst zu Beschenken macht. Amen.